

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 131.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 5.40;  
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 11. Juni 1880. — Morgen: Johannes v. F.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

## Die Vorlagen für den Landtag.

**Der Bericht des Landesauschusses betreffs Er-  
richtung neuer Spitäler und der Beitragsleistun-  
gen der Gemeinden zu den Krankenverpflegungs-  
kosten für ihre Gemeinde-Angehörigen.**

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, wurde laut Landtagsbeschlusses vom 15. Oktober 1878 der Landesauschuss beauftragt, darüber Erhebungen zu pflegen, ob und in welchen Städten des Landes Gebäude und Stiftungskapitalien zu Wohlthätigkeitszwecken bestehen, die nöthigen Vorarbeiten behufs allenfälliger Adaptierung der betreffenden Gebäude zu Bezirksspitälern und eventueller Subventionierung derselben aus dem Landesfonde einzuleiten und dem Landtage darüber Bericht zu erstatten. Gleichzeitig wurde dem Landtage aufgetragen, die Frage einer eingehenden Erwägung zu unterziehen, in welcher Weise die Auftheilung der Kosten der Landeswohlthätigkeitsanstalten und jener für die Verpflegung diesländischer Landesangehöriger zu erfolgen hat, um die Pflichten der Beitragsleistung der verschiedenen Bezirke nach einem den Anforderungen der Billigkeit entsprechenden Maßstabe ausschreiben zu können.

Der Landesauschuss ist diesem doppelten an ihn ergangenen Auftrage nachgekommen und hat dem Landtage ein darauf bezügliches, vom Landeshauptmann Dr. R. v. Kaltenecker und von Dr. Voshjak als Berichterstatter unterzeichnetes Elaborat zur Berathung und Beschlussfassung unterbreitet, das in seinem ersten Theile eine Uebersicht der gegenwärtig in Krain bestehenden und aus Stiftungen und Gemeindemitteln erhaltenen Wohlthätigkeitsanstalten liefert. Vollständig leer an Stiftungen zu Wohlthätigkeitszwecken im Sinne der Kranken- oder Armenpflege gehen die Bezirkshauptmannschaften Littai, Tschernembl und Umgebung Laibach aus, während in Adelsberg, in Altenmarkt, in Gnadenborn, in Gottschee, in Krain-

burg, in Steinbüchl, in Kropp, in Stein, in Comenda St. Peter und in Gurkfeld mehr oder minder gut dotierte Stiftungen und Gebäude für die Armen- und Krankenpflege existieren. Was die Errichtung neuer Spitäler auf Bezirkskosten, beziehungsweise die Adaptierung bereits bestehender Wohlthätigkeitsanstalten zu diesem Zwecke anbelangt, so erkannte zwar der um sein Gutachten angegangene Landes-sanitätsrath das Wünschenswerthe der Errichtung von gut organisierten Bezirksspitälern an, sprach sich aber mit Rücksicht auf die Landesverhältnisse und, um der Gefahr einer Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen, nur für die Errichtung einer zweiten Krankenanstalt auf Landeskosten in Rudolfswert aus. Die derzeit bestehenden Privat- und Gemeindewohlthätigkeitsanstalten sollen jedoch deshalb ihrer Aufgabe nicht entzogen, sondern in erster Linie zur Unterbringung der Siechen verwendet werden.

Die Landesregierung hat nun bei Uebermittlung des eben erwähnten Gutachtens an den Landesauschuss ihre Zustimmung zu den darin ausgeführten Vorschlägen kundgegeben und gleichzeitig Tschernembl oder Rudolfswert als die geeignetsten Orte zur Errichtung neuer Landesheilanstalten in Vorschlag gebracht. Der Landesauschuss konnte jedoch bei aller Würdigung der Vortheile, welche die Vermehrung der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten mit sich bringt, doch nicht umhin, auch die finanziellen Opfer in genauere Erwägung zu ziehen, welche daraus dem Lande entspringen. Das Resultat dieser Erwägungen war der Beschluss des Landesauschusses, dem Landtage die Mittheilung zu machen, dass Krain derzeit nicht in der Lage sei, mehr für die Verpflegung armer Kranken zu thun, als schon jetzt geschehe, und mit Rücksicht hierauf den Antrag zu stellen, der Landtag möge vorläufig auf die Errichtung neuer Spitäler auf Landeskosten Verzicht leisten.

Was die Auftheilung der Kosten der Landeswohlthätigkeitsanstalten anbelangt, so constatirt

der Bericht des Landesauschusses, dass die öffentlichen Spitäler von den verschiedenen Bezirken sehr ungleichmäßig in Anspruch genommen werden, so zwar, dass die von letzteren entrichteten Sanitätsumlagen, verglichen mit den Kosten, welche den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten durch die Pflege der Kranken aus dem einen oder dem anderen Bezirke erwachsen, stets eine Differenz, sei es nun zum Schaden oder zum Nutzen des betreffenden Bezirkes, ergeben. Doch seien diese Differenzen nicht derart, dass es sich lohnen würde, um ihrer völligen Ausgleichung willen ganz mit dem bisherigen Systeme der Umlage zu Sanitätszwecken zu brechen und sich in Experimente von vorläufig sehr problematischem Erfolge einzulassen. Der Landesauschuss bringt daher keine neue Modalität zur Kostenauftheilung für die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten in Antrag und legt seinen diesbezüglichen Bericht dem Landtage zur einfachen Kenntnissnahme vor.

**Oesterreich-Ungarn.** Nach einem Wiener Briefe der „Bohemia“ ist es mit den letzten Krisengerüchten nicht besser bestellt, wie mit den früheren Gerüchten ähnlicher Art. Vorläufig bleibt im Ministerium alles beim Alten; ob Dr. Stremaier bleibt, sei eine Frage der physischen Disposition. Die Cur werde wohl ihre Wirkung auf ihn nicht verfehlen. Ob er sich so gekräftigt fühlen wird, um die Aufregung seiner Berufspflichten zu ertragen, darüber werde er sich nach Ablauf seines Urlaubes zu entscheiden haben. Auch Baron Kriegsau ist physisch indisponiert, dagegen sei alles, was über die Demissionsabsichten des Barons Korb geschrieben wird, bloßes Gerücht. Soweit der Wiener Correspondent der „Bohemia“. — In Prag will man jedoch wissen, dass auch Baron Horst physisch „indisponiert“ sei und dass derselbe nicht mehr mitthun wolle. Man erzählt als sicher, dass Baron Horst im letzten Ministerrathe vor der Kaiserreise bei Er-

## Feuilleton.

### Waisenhaar und Edelweiß.

Eine Erzählung aus den Tiroler Bergen  
von Dr. Hans Kraus.  
(Fortsetzung.)

Nun war die Reihe des Erstaunens an Friedl. Aber der mittheilungsfreudige Bote ließ ihn nicht zu Worte kommen und erzählte, dass der Großknecht, als er morgens in das Schlafzimmer des alten Bergerhöfers trat, um diesen über die Arbeitstheilung des Tages zu befragen, seinen Herrn in einer Blutlache schwimmend und anscheinend leblos im Bette gefunden habe. Da man jedoch bei näherer Untersuchung noch einen schwachen Herzschlag wahrnahm, so habe man gleich nach einem Arzte geschickt. Wirklich sei es auch gelungen, den völlig Bewusstlosen wieder zur Besinnung zurückzurufen, und als die Gerichtscommission vor einigen Stunden im Bergerhof erschien, war der durch einen schweren Schlag auf den Kopf lebensgefährlich verwundete Bergerhöfer bereits imstande, die Mitthei-

lung zu machen, dass er in dem Manne, welcher ihn des Nachts im Bette überfallen und mit einer Hacke einen Streich auf den Schädel versetzt hatte, den im Nachwirthshause sich aufhaltenden „Amerikaner“ erkannt habe. Wie der Knecht erläuternd bemerkte, war dieser Mann, den man allgemein als den Bräutigam Eilias bezeichnete, früher öfters im Zimmer des alten Bergerhöfers gewesen, um mit diesem über den Verkauf des Nachwirthshauses zu verhandeln. Er kannte die Schliche und Wege im Bergerhofe; er wusste, dass der Bauer seit seiner Krankheit ganz allein in der „schönen Stube“ im Oberstocke des Gehöftes schlief, wo er auch seine eiserne Geldtruhe unter dem Bett aufzubewahren pflegte. Letztere ward vermittelst eines Nachschlüssels geöffnet und ausgeleert vorgefunden. Der Räuber hatte also seinen Zweck erreicht. Doch hatte er offenbar in der Eile, mit welcher er sein Verbrechen ausführte, darauf vergessen, sich des Todes seines Opfers zu vergewissern. Möglicherweise, dass er daran durch den Lärm gestört wurde, welchen es verursachte, als sich in der Nacht der Stier im Stalle von der Kette gerissen hatte. Wenigstens wollten die Diensthöfen, welche das rebellische Thier

wieder zur Ruhe brachten, bemerkt haben, dass, als sie aus dem Stalle zurückkamen, im Schlafzimmer des Bergerhöfers das früher noch brennende Licht ausgelöscht war. Doch legte man diesem Umstande ebenso wenig Gewicht bei, als der Aussage der als furchtsam und gespenstergläubig bekannten Kleinmagd, welche in der Zwischenzeit einen Mann vom Hofe weggleichen gesehen haben wollte. Erst die Entdeckung des nächsten Morgens und die Aussage des Ueberfallenen brachten Aufklärung in die Sache, worauf von der Gerichtscommission die sofortige Durchsuchung des Nachwirthshauses angeordnet wurde. Obgleich alle Inassen desselben bethaupteten, dass der Amerikaner bereits am Tage vorher sich auf eine Reise begeben habe, wurde doch jeder Winkel im Hause und seiner nächsten Umgebung auf das peinlichste durchsucht, und das Resultat war insofern ein befriedigendes, als man des Räubers, der sich hinter einem Holzstoß zu verstecken gesucht hatte, habhaft wurde. Der Knecht schloss seine Erzählung mit der Mittheilung, dass man neben dem Amerikaner auch die Familie des Nachwirthes, letztere wegen des Verdachtes der Mitwisserschaft am Raube, in die Stadt geführt habe.



örterung derselben auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, welche die Förderung der föderalistischen Velleitäten für die Armee haben müsse.

Im Salzburger Landtage will die clericale Majorität der aus bekannten Ursachen striftenden verfassungstreuen Minorität durch eine vom Abgeordneten Wienbacher beantragte Abänderung der Geschäftsordnung einen Streich spielen, welcher den Rechtlichkeitsinn der schwarzen Internationalen in sehr eigenthümlichem Lichte erscheinen läßt. Nach diesem Antrag soll nämlich der Landeshauptmann das Stimmrecht selbst in dem Falle nicht ausüben dürfen, wenn er die Leitung der Verhandlungen seinem Stellvertreter übergibt. Damit soll es unmöglich gemacht werden, daß der liberalen Minorität des Salzburger Landtags die Stimme des gleichfalls liberalen Landeshauptmannes jemals zugute kommt. Mit welchem Rechte man aber decretieren will, daß ein Landtagsmitglied, sobald es die Würde des Landeshauptmannes bekleidet, für die Zeit des Besizes dieser Würde sein Stimmrecht gänzlich verliert, scheint dem ehemaligen Staatsanwalte Wienbacher als ganz nebensächliche Erwägung zu gelten.

Bekanntlich wurde von den Officiösen und der tschechischen Presse wiederholt behauptet, daß die Aufregung, welche in Böhmen wegen der Sprachenfrage herrscht, nur auf eine auf künstlichem Wege unterhaltene Agitation zurückzuführen sei. Daß sich unter dieser Ausrede aber nichts anders als eine leicht begreifliche Scheu birgt, die wirkliche Bedeutung der in den deutschen Bezirken Böhmens vorhandenen Aufregung eingestehen zu müssen, geht aus der Mangelhaftigkeit hervor, mit welcher die politische Behörde selbst Abgeordnete verhindern will, die Sprachenfrage vor ihren Wählern zur Debatte zu bringen. So hat der Bezirkshauptmann von Eger dem Reichsrathsabgeordneten Tausche geradezu verboten, sich in seinem Rechenschaftsberichte über die letzte Reichsrathssession mit der Sprachenfrage zu befassen.

Die jungtschechischen Abgeordneten haben die Erklärung abgegeben, daß sie an den Verhandlungen über die Wahlreform-Vorlage nicht theilnehmen werden, da sie principielle Gegner der Interessenvertretung, somit auch des Wahlrechtes des Großgrundbesizes seien, daß sie jedoch dem Zustandekommen des Gesetzes nicht hinderlich entgegenzutreten werden. In die Commission für die Wahlreform werden seitens der Tschechen candidirt: Kieger, Zeithammer, Fierzabel, Korzan und Mattausch. Die alte tschechischen Blätter enthalten sich der Kritik über die Wahl-Reformvorlage. „Nar. Visty“ bemerken, daß die Vorlage auch die Tschechen nicht befriedige, weil sie zu wenig biete. Der „Potrok“ constatirt, daß die Eintheilung des fideicommissarischen Groß-

grundbesizes in fünf Curien eine Idee Johann Palackys und seinerzeit in der zur Prüfung der Fundamentalartikel niedergesetzten Commission angenommen worden sei.

**Türkei.** An der hohen Pforte wurde ganz unerwartet ein Ministerwechsel vollzogen. Der Großvezier, Said Pascha, und der Minister des Aeußern, Sawas Pascha, sind entlassen und an ihre Stelle Kadri Pascha und Abeddin Pascha ins Ministerium berufen worden. Kadri, der bereits unter Said Minister für Handel und öffentliche Arbeiten war, behält dieses Portefeuille und wird außerdem Premierminister, während der bisherige Gouverneur von Salonichi, Abeddin Pascha, das Ministerium des Aeußern übernimmt. Kadri Pascha ist ungefähr 45 Jahre alt, spricht vorzüglich Französisch und gilt als ein aufgeklärter Staatsmann. Er brachte seine meiste Zeit im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu und war schon früher einmal unter Mithad Paschas Premierschaft Minister für öffentliche Arbeiten. Kadri war auch Präfect von Constantinopel und etwa durch ein Jahr hindurch Gouverneur von Bagdad. Als Mithad gestürzt wurde, ernannte der Sultan Kadri zum Präsidenten des Staatsrathes. Im Ministerium Said hatte er, wie schon bemerkt, das Portefeuille für Handel und öffentliche Arbeiten inne. Der neue Minister des Aeußern, Abeddin Pascha, ist ein Albanese aus Prevesa und stammt aus der berühmten Familie Dino, die sich im Epirus eines großen Ansehens erfreut. Er begann seine Laufbahn als Adjutant des Sultans Abdul Aziz. Bekanntlich hatte dieser Sultan zu Ende der sechziger Jahre sich ein Corps von jungen Adjutanten, deren Mitglieder den ersten Familien des Reiches, ohne Rücksicht auf die Confession, entnommen waren, zusammengestellt, das in gewissem Sinne eine Art Nobelgarde war. Abeddin gehörte auch dieser Nobelgarde an, kehrte jedoch später nach Prevesa zurück, wo er verschiedene Stellen in der Administration einnahm. Er ist gegenwärtig etwa 40 Jahre alt, spricht sehr gut Griechisch und Französisch und bekleidete meist Gouverneurstellen, so in Barna, Smyrna, Diarbekir und zuletzt in Salonichi. Abeddin war auch Mitglied der türkisch-griechischen Grenzcommission, welche im vorigen Jahre tagte. Die Ernennung eines Albanesen und insbesondere eines Notablen von Prevesa zum Minister des Aeußern setzt auf Seite der Pforte gerade keine große Neigung voraus, in die Abtretung von Prevesa an Griechenland zu willigen.

Auch von andern Seiten liegen positive Nachrichten vor, welche die Gefahr eines türkisch-griechischen Krieges weit näher gerückt erscheinen lassen, als die friedliche Beilegung der Grenzregulierungsfrage. Die griechische Regierung ist

nämlich in den letzten Tagen in officiöser Weise von den Vertretern einiger Großmächte darauf vorbereitet worden, daß Griechenland eventuell nach den Ergebnissen der bevorstehenden Berliner Conferenz die Einladung zu gewärtigen haben könnte, die allenfalls abzutretenden Nachbardistricte militärisch zu besetzen. Auf Grund dessen konnte der Conferenzpräsident Trikupis auf die hinsichtlich der militärischen Bereitschaft Griechenlands an ihn gerichteten Anfragen erwidern, daß die 12,000 Mann starke griechische Armee innerhalb zwanzig Tagen mobilisirt und auf die Stärke von 35,000 Mann gebracht werden könne. Wenn in Constantinopel die alttürkische Partei den Sieg davonträgt, könnte sich die Pforte sehr leicht versucht fühlen, den Einmarsch der Griechen mit bewaffneter Hand zurückzuweisen. Vielleicht verfolgt die ganze Drohung indessen nur die Absicht, den Divan etwas geschmeidiger zu machen und ihn zu annehmbaren Concessionen an Griechenland zu bewegen.

**Nordamerika.** Ueber den Senator James Garfield, dessen Nominierung zum Candidaten für die Präsidentschaft wir gestern meldeten, liegen folgende biographische Daten vor: Der neue Präsidentschaftscandidat James A. Garfield ist geboren in Ohio im Jahre 1831. Des Vaters Tod nöthigte ihn, frühzeitig sein Brot selbständig zu verdienen; er arbeitete einige Jahre auf einer kleinen Farm seiner Mutter; später, als er hörte, die Ohio-Canalboote zahlten besseren Lohn, wurde er Pferdelenker, da diese Boote streckenweise mit Pferden gezogen wurden. Bald rückte er zum Steuermanne vor; allein ein heftiges schleichendes Fieber verhinderte ihn, sich als Matrose zu verdienen. Nach seiner Genesung erst beschloß er, sich eine Erziehung zu verschaffen. Die folgenden Jahre arbeitete er als Zimmermann Tag und Nacht. Er besuchte die Landschule während des Winters, brachte es endlich dahin, daß er so viel Wissen sammelte, um ein Collegium besuchen zu können, und wurde zum Doctor graduiert. Hierauf schloß er sich jener religiösen Secte an, welche Alexander Campbell gegründet hatte, und wurde sogleich Professor der lateinischen und griechischen Sprache in deren Collegium in Ohio. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges wurde er Oberst des 42. Ohio freiwilligen Infanterieregimentes und diente als solcher sowie als Brigadiergeneral bis zum Jänner 1863, wo er Generalstabschef der Armee am Cumberlandflusse mit Generalmajorrang wurde. Für seine Tapferkeit während der Schlacht bei Chickamuga im Jahre 1862 wurde er, noch im Felde stehend, für den Congress gewählt und seitdem stets wieder berufen. Garfield war zweimal Candidat für die Präsidentschaft des Con-

Friedl hatte gewiss keine Ursache, für Cilli freundliche Gefühle zu hegen. Aber der Gedanke, daß ein Mädchen, welches er vor erst kurzer Zeit zu seinem Weibe machen wollte und deren Fehler vielleicht in ihrem Eigendünkel und in ihrer Selbstsucht wurzelten, als Braut eines Raubmörders auch der Mitschuld an dem Verbrechen des letzteren geziehen werden konnte, warf einen trüben Schatten auf die freudige, sonnenhelle Stimmung, mit welcher er dem Willkommengruße seiner Lieben entgegengeliegt. Dieser düstere Schatten verschwand erst, als bei seinem Eintritte in das niedere Häuschen seine Mirza ihm mit hellem Aufschrei an den Hals flog und unter heißen, erquickenden Thränen ihren Kopf fest gegen die Brust des geliebten Mannes presste, von dem sie in einer Stunde der Selbsttäuschung geglaubt, daß er ihrer schon nach kurzem Besitze überdrüssig geworden sei. Trug Mirza die Spuren der kaum erst überstandenen Krankheit noch deutlich in ihrem blassen Gesichte, so war dafür der kleine Friedl, der vom Arme des kleinen Zigeunermädchens, das man dem alten Voisl und der jungen Frau als aus-hilfsweise Unterstützung zurückgelassen hatte, seine Armechen verlangend nach dem Vater ausstreckte,

das Bild blühender Gesundheit. Der arme Kleine mußte aber heute lange auf die väterlichen Liebelosungen warten, denn die erste Zeit des Wiedersehens galt fast ausschließlich seinem Mütterchen, das weinend und lachend in einem Athemzuge dem Heimgekehrten nicht genug von der liebevollen Sorgfalt zu erzählen wußte, mit welcher Voisl ihrer und ihres Kindes gewartet. Der alte Kräutersammler aber, dem diese Lobeserhebungen galten, that, was er in Augenblicken der Verlegenheit immer zu thun pflegte. Um den dankbaren Blicken des jungen Paares auszuweichen, zog er sein Pfeifchen aus der Brusttasche und mühte sich vergeblich ab, dessen längst ausgebrannte Tabaktasche neuerdings in Brand zu setzen.

#### IX.

In denselben Augenblicken, welche das Häuschen im Wildbachthobel zum Schauplatz des reinsten Familienglückes machten, kämpfte droben im Bergerhof das Opfer des räuberischen Ueberfalles der letzten Nacht einen doppelten Verzweiflungskampf. Die Lebenskraft des ohnedies gebrechlichen Bergerhöfers war den Folgen der schweren Verwundung

nicht gewachsen, und die Rückkehr des klaren Bewußtseins ließ den regungslos Darniederliegenden eben nur zur Erkenntnis kommen, daß die Stunden seines Lebens gezählt seien. Das verlegte Haupt mit nassen Tüchern bedeckt und die tief eingefallenen Augen geschlossen, horchte der Unglückliche der tröstenden Worte des an seinem Bette sitzenden Kapuziners, während er die Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten ließ. Aber so eindringlich auch Pater Ambrosi vom unverstehbaren Born der göttlichen Liebe sprach, welche jedem Sünder verzeiht, der in diesem Leben Buße thut für seine Fehler: der Bergerhöfer hatte dafür nur ein verzweifelndes Lächeln.

„Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir verziehen werden könnte!“ murmelte er mit bleichen Lippen. „Für den Mörder hat Gott kein Erbarmen.“

„Verbittert Euch die Stunde der Veröhnung nicht!“ mahnte sein Beichtvater. Selbst wenn ihr Euch wirklich eines vorbedachten Mordes schuldig gemacht: der Herr im Himmel, welcher in unerforschlicher Macht und Weisheit die Schritte der Menschen bewacht, hat Euer Herz der Reue er-



grefses. Im Jänner 1880 wurde er als Nachfolger Thurmanns zum Senator für Ohio erwählt, dessen Termin März 1881 endet. — Die Nominierung Garfields findet bei der republikanischen Partei großen Beifall. Von Seite der Demokraten wird jedoch gegen sie eingewendet, daß Garfield in den Scandal der Credit-Mobilien verwickelt war und deshalb nicht unbescholten genug sei, um die erste Vertrauensstelle im Staate zu bekleiden.

## Vermischtes.

— Zwischen Himmel und Erde. Aus Herkulesbad wird der „Tem. Btg.“ eine abenteuerliche Geschichte mitgetheilt, die um so mehr Sensation machen wird, als sie den bekannten französischen Financier Philippart betrifft. Dieser hält sich mit einigen französischen Banquiers, welche die Absicht haben, selber das Bad anzukaufen, dort auf und machte mit seinen Kollegen diesertage einen Ausflug auf die Höhen des Domoglet. Die Gesellschaft bestieg den höchsten Punkt dieses Berges und lagerte sich dort auf dem Plateau. Herr Philippart stand aber, kaum nachdem er einige Minuten geraustet, auf, um die wunderbare Fernsicht zu genießen. Er bog um einen Felsblock und war durch denselben bald den Blicken seiner Begleiter entzogen, welche ruhig weiter conversierten. Als aber die Zeit zum Aufbruch gekommen war und Philippart nicht zurückkam, wurden die Herren ungeduldig und riefen ihn zurück, jedoch ohne Erfolg. Da der Abend hereinbrach, mußte man sich ohne den Gefährten auf den Rückweg begeben. Als die Gesellschaft ohne Philippart im Curorte angelangt war, erregte das Verschwinden desselben allgemeine Aufregung. Die Gemahlin des Verschollenen, nebenbei bemerkt, eine junge Dame von außerordentlicher Schönheit, erfüllte den kleinen Ort mit den Ausbrüchen ihrer Verzweiflung; sie eilte zu allen behördlichen Personen, um Nachforschungen nach dem Vermissten anstellen zu lassen. Gegen Morgen ließ der Badecommissär Baron Varco den erfahrensten Führer in den dortigen Gebirgen, einen Rumänen Namens Simeon, zu sich beschreiben und beauftragte denselben, sich mit mehreren geübten Führern in das Gebirge zu begeben und nicht eher zurückzukehren, bis sie den Vermissten todt oder lebendig aufgefunden hätten. Simeon machte sich denn in der That auf, und bald klangen seine Ruffignale ins Thal hinab. Nach ungefähr zwei Stunden langem Suchen wurde endlich das Signal Simeons durch einen kläglichen Ruf erwidert, welcher aus dem Innern der Erde zu kommen schien. Der Rumäne kam bald an einen Abgrund, der in grau-

schwarze Tiefe abfiel und in welchem er, kaum einige Klafter vom Boden entfernt, einen Mann erblickte, der mittelst seines Sackluchs und seiner Cravatte an einen Baum gebunden war. Es war Philippart, der in die Schlucht gestürzt, sich während seines Falles an den Baum geklammert und daselbst befestigt hatte, um nicht vollständig in den Abgrund zu stürzen, dessen Boden er nur als zerschmetterter Leichnam hätte erreichen können. Simeon rief nun einige seiner Leute herbei, drehte aus seinem Hemd, seinen Unterhosen und seinem ledernen Gurt ein Seil und kletterte zu dem Bergunglückten hinab, dem er das Seil um den Körper befestigte und an welchem Philippart nun glücklich zutage gefördert wurde. Als die Expedition mit dem Vermissten in Herkulesbad anlangte, war der ganze Curort auf den Beinen. Philippart selbst war der Gegenstand der größten Theilnahme, und wurde ihm zu Ehren abends ein Fest gefeiert, bei welchem der Champagner in Strömen floss. Simeon wurde natürlich reich belohnt. Philippart aber theilte seinen Freunden mit, er habe, nachdem er die ganze Nacht im Regen und Sturm in dieser schrecklichen Situation zugebracht, die Absicht gehabt, falls bis zum nächsten Abende keine Hilfe für ihn käme und die Qualen des Hungers größer würden, sich loszubinden und in den Abgrund fallen zu lassen, um seine Leiden abzukürzen.

— Große Stiftung für eine ferne Zeit. Der bekannte Kaufmann Henri Lustig, der vor zwei Jahren in Paris starb, hat die Stadt Wien zur Erbin einer Polizza, die auf 30,000 Francs lautete, bestimmt. Die Polizza wurde realisiert; es zeigte sich aber, daß die Erbschaft an eine ganz absonderliche Bedingung geknüpft ist. Es wird nämlich in dem Testamente gefordert, daß die Summe von 30,000 Francs bei der Ersten österreichischen Sparkasse fruchtbringend auf Zinseinzinsen, die vierteljährig zu beheben und zu kapitalisieren sind, angelegt und so lange dort der gleichen Manipulation unterzogen wird, bis die Zinsen eine jährliche Rente von 5 Millionen Gulden abwerfen. Herr Lustig hat berechnet, daß ein solches Resultat in 180, längstens 200 Jahren eintreten muß, und weiter verfügt, daß, wenn ein jährlicher Zinsenertrag von 5 Millionen Gulden erreicht sein wird, mit Hilfe dieser Rente zunächst in Wien, dann aber in Linz, Brünn, Prag, Pest und anderen Städten der Monarchie Spitäler, Waisen- und Asylhäuser, sowie ähnliche Zufluchtsstätten für Studenten erbaut, eingerichtet und betrieben werden sollen. Sollte die Vertretung der Stadt Wien die citierten Bedingungen nicht acceptieren, so sei diese Stiftung in Paris zu errichten. „Die Franzosen thun es gewiß,“ bemerkte Herr Lustig in seinem

Testamente, und er fügte bei: „Die Wohlthaten (der Stiftung) gehen an alle Menschen ohne Unterschied der Confession über; nur sind die Priester einer jeden Religion oder Confession von dem Einflusse auf diese Stiftung fernzuhalten.“ Die Rechtssection des Gemeinderathes, in welcher am 8. d. über diese Angelegenheit berathen wurde, hat beschlossen, dem Gemeinderathe die Annahme der Bedingungen zu empfehlen.

— In die Luft gesprengt. Aus Balona (in Albanien) wurde, wie man meldet, von dem österreichischen Consulate an die Direction des Lloyd in Triest telegraphirt: „Das Agentiegebäude des Lloyd in Balona wurde unterminirt und vorgestern in die Luft gesprengt. Der Vorstand der Agentie und ein Beamter sind durch den Brand schwer verwundet worden, doch ist der Vorstand außer Gefahr. Das Agentiegebäude wurde zum größten Theil in Trümmer gelegt. Die Post mußte in das Consulatgebäude verlegt werden. Die Einschiffung bei der Agentie ist wohl momentan eingestellt, doch wird die Ausschiffung der Waren fortgesetzt. Die Ursache, sowie die Urheber der Explosion sind noch nicht eruiert.“

— Warnung vor Hochwasser. Wir lesen in Berliner Blättern: „Eine originelle Warnung hat der Besitzer eines der berühmtesten Verbrecherkeller, der Kaffeeklappe „Zur Eisente“ in der Neuen Königstraße, seit einigen Tagen in seinem Local angeschlagen. Dieselbe lautet: „Ich erlaube meine werten Gäste, mit hohen Krepptiefeln zu erscheinen, da hier häufig Hochwasser eintritt.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die neuesten Forderungen der Nationalen.) Der heutige „Slovenski Narod“ verlangt in seinem Leitartikel vom Herrn Landespräsidenten Winkler, derselbe möge an sämtliche Bezirkshauptmannschaften eine slovenische Sprachverordnung ergehen lassen. Der Weise des „Narod“ beruft sich hiebei auf eine vom damaligen Landespräsidenten von Krain, Herrn Conrad-Gybesfeld, im Jahre 1870 erlassene Verordnung, in welcher an die politischen Behörden die Aufforderung zur slovenischen Amtshandlung mit slovenischen Parteien erging. Nun aber interpretiert sich der „Narod“ die Sache so, daß es in ganz Krain nur slovenische Parteien gibt und demgemäß die Amtierung der Bezirkshauptmannschaften eine lediglich slovenische sein müsse. Herr Winkler, an dessen Adresse der Artikel des „Slovenski Narod“ gerichtet ist, dürfte jedoch bekannt sein, daß die Conrad'sche Verordnung eine gänzlich überflüssige gewesen war, da die politischen Beamten seit urdenklichen Zeiten

schlossen, und nach den Worten der Bibel haben die Engel des Himmels mehr Freude an einem Sünder, der Buße thut, als an neunundneunzig Gerechten.“

Der Kranke schüttelte leise den schmerzenden Kopf. Denn so oft auch unter dem mildem Zuspruch des greisen Priesters ein Sonnenstrahl der Hoffnung in sein verdüstertes Innere fiel — immer wieder sah er das blutüberströmte Antlitz seines früheren Brotgebers vor sich, den er vor mehr als zwanzig Jahren in jäh aufflammendem Borne wegen eines einzigen beleidigenden Wortes über sein zu spätes Kommen zur Arbeit mit einem Arzthieb zu Boden gestreckt hatte. Wohl war es ihm gelungen, die Spuren dieses Verbrechens zu tilgen, indem er der Tanne, mit deren Fällung er und der Vater Friedls damals beschäftigt waren, im Sturze eine Richtung gab, daß der fallende Baumstamm die Leiche des Erschlagenen völlig zerschmetterte. Allgemein glaubte man, daß der arbeitsfleißige Bauer sich allein, ohne das Kommen seines Knechtes abzuwarten, an das Fällen der mächtigen Tanne gemacht und das Opfer seines unvorsichtigen Ueber-eifers geworden sei. Der Schuldbewusste aber fand eine Zeitlang seinen Trost darin, daß er durch seine treuen Dienste der durch seine Schuld ver-

witweten Mutter Friedls wenigstens in der Führung der Wirtschaft den Verlust weniger empfinden ließ, den sie so unerwartet erlitten. Diese hatte den Tod ihres Mannes bitter beweint. Aber die Sorgen um die Instandhaltung des großen Hauswesens legten ihr auch die Verpflichtung auf, demselben ein neues Oberhaupt und dem verwaisten Knaben wieder einen Vater zu geben. Und als, altem Brauche folgend, die angesehensten Männer der Gemeinde nach Ablauf des Trauerjahres der jungen Witwe zu verstehen gaben, daß es nun an der Zeit sei, über den Todten des Bedürfnisses der Lebendigen nicht zu vergessen, da bezeichnete die Mutter Friedls ihren fleißigen Großknecht, den Mörder ihres Mannes, als den Einzigen, in dessen Hände sie die Sorge um die Führung ihres Hauswesens legen konnte.

Wohl trug dieser anfangs Bedenken, dadurch, daß er die Hand nach einer Frucht seines Verbrechens ausstreckte, dessen Größe zu verdoppeln. Doch Ehrgeiz und Eigennuß trugen den Sieg davon, nachdem er nur erst einmal die Vorwürfe seines Gewissens durch die Vorspiegelung beschwichtigte hatte, daß er als Bauer vom Bergerhof doch viel besser für die Hinterlassenen des Opfers seines

Jähzornes sorgen könne, wie in seiner jehigen Stellung. Aber es sollte anders kommen. Dem neuen Bergerhöfer war der Anblick des Weibes und des Kindes, die er um ihren Beschützer gebracht, nicht mehr wie früher eine stete Mahnung, sein wider Willen begangenes Verbrechen wenigstens theilweise wieder gut zu machen — sie waren ihm nun eine Erinnerung an das Verbrechen selbst, deren bloßer Anblick ihn mit Bitterkeit erfüllte. Ohne die Gründe dieses plötzlichen Wechsels zu ahnen, glaubte die Mutter Friedls in ihrem zweiten Manne einen Fruchter zu erkennen, der sie durch sein schlau angelegtes Spiel so lange zu täuschen verstanden hatte, bis er als Mitbesitzer des Hofes keiner weiteren Verstellung bedurfte. Sie klagte sich selbst der Unbanbarkeit gegen den todtten Gatten an, den sie so bald vergessen, und trug durch ihre Klagen nur noch mehr zur Erschwerung ihrer Lage bei. Haß gegen sein Weib und deren Kind aus erster Ehe im Herzen, wurde der Stiefvater Friedls zum Quälgeist seiner Familie, der schließlich, als die Mutter Friedls von ihren Leiden durch den Tod erlöst wurde, nur in der Befriedigung seiner Habgier Trost für sein der Neue und allen edleren Regungen sich verschließendes Gemüth fand. —



mit slovenischen Parteien sich in dieser Sprache verständigten und aus dem Pauschalpönde der Bundesregierung wohl nicht ein Kreuzer für Dolmetsche bei den krainischen Bezirkshauptmannschaften verabsolgt wird. Noch nie erfolgte unseres Erinnerns die geringste Beschwerde irgend eines Gemeindevorstehers über die Amtierung der politischen Behörden, und selbst die Deputation der Gemeindevorsteher des politischen Bezirkes Umgebung Laibach, ein Bezirk, der wohl die meisten slovenischen Parteien aufzuweisen hat, sprach in seiner Aufwartung beim Landespräsidenten nicht im entfernsten einen Wunsch oder eine Beschwerde der Amtierung der politischen Behörden aus.

(Die Jungen — und Alten.) Jedemal, so oft einer der hervorragenden Anhänger der national-clericalen Partei das Zeitliche segnete, konnte man von den Siebeln der nationalen Häuser, in denen „Citavnica“ und „Matica“ ihre Wohnstätte aufgeschlagen, Trauerfahnen hängen sehen — alle nationalen Journale erschienen im Trauergewande und wetteiferten gegenseitig in Aufzählung der unsterblichen Verdienste, die sich der Verblichene um die Nation erworben. Wohl erschien „Slov. Nar.“, als er die Todesanzeige jenes Mannes brachte, der durch zwei Jahrzehnte den hervorragendsten Antheil an der Entwicklung der slovenischen Literatur und Hebung des culturellen Aufschwunges genommen, mit schwarzem Bande, auch die Herren Bošnjak und Pfeifer beteiligten sich am Leichenbegängnisse Dr. Razlaga — allein der Führer der Partei und seine getreuen Diener schlossen sich dem Klagegesange der Jungen nicht an, die schwarze Fahne durfte nicht von den Binnen der nationalen Häuser wehen und die letzte Nummer des „Dne“'schen Leibjournals kündete nur mit zwei Zeilen den Tod Dr. Razlaga an. Seit langer Zeit nun standen die Alten und Jungen sich wieder einmal schroff gegenüber, und wie die Dinge zur Zeit stehen, sollte es uns nicht wundernehmen, wenn wir die Kunde von einer Rüge vernehmen, die der alleinmächtige Slovenen-König den ungezogenen Jungen ertheilt.

(Grasmahd-Verpachtung.) Montag, am 14. Juni, um 9 Uhr vormittags wird die Grasmahd der städtischen Livoli-Wiesen an der Battermannsallee an Ort und Stelle partienweise verpachtet werden.

In tiefinnerster Bewegung hatte der an das Schmerzenslager des Bergerhöfers gerufene Priester die verzweifelte Selbstanklage des Unglücklichen angehört, der, angesichts des nahen Todes von qualender Reue gepeinigt, nur die Hand Friedls zu berühren wünschte, um, wenn auch nicht ausgeführt, so doch beruhigter die Augen zum ewigen Schlafe schließen zu können. Dem Wunsche des in seiner hilflosen Verzweiflung barmherzigen Kranken folgend, hatte Pater Ambrosi um Friedl geschickt. Aber die Minuten, welche bis zur Ankunft seines Stiefsohnes verflossen, wurden dem Bergerhöfer zur entsetzlichen Qual. Endlich öffnete sich die Thür und Friedl erschien auf der Schwelle. Ein convulsivisches Zuden erschütterte den Körper des Verwundeten, während der eben Angekommene wie im Zweifel, was er nun beginnen solle, bei der Thüre stehen blieb. Pater Ambrosi gieng ihm entgegen und führte ihn zum Schmerzenslager seines Stiefvaters. Mit eindringlichen Worten sprach er dem jungen Manne zu, dort, wo der Himmel durch den Mund des Priesters Verzeihung künden darf, den Groll aus seinem Herzen zu bannen und durch ein Wort der Verzeihung die letzten Stunden eines Sterbenden zu erleichtern. Unglücklich hesteten sich

**Witterung.**  
Laibach, 11. Juni.  
Heiter, heftiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 19.4° nachmittags 2 Uhr + 25.6° C. (1879 + 26.9°, 1878 + 22.9° C.) Barometer im Fallen, 734.96 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.7°, um 1.4° über dem Normale.

**Angekommene Fremde**  
am 10. Juni.  
**Hotel Stadt Wien.** Weiß, Kfm., Wandsdorf. — Böhm, Hamburg. — Magolič, Unterfrain. — Krašič, Kfm., Graz. — Voed, I. I. Wittmeister, Wöltermarkt. — Sialzer, Handelsm., Obermöl. — Just, Majun, Weisel und Berger, Riste. — Kapuscinski und Zwölfer, Wien. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Lurn. — Julie v. Rudnay, Benedig. — Wiederwohl, Kfm., Triest.  
**Hotel Elephant.** Ritter v. Herzfeld, Director der Financiere; Lehreich und Schiller, Kfste., Wien. — Loy, Gottschee. — Scholz, Militär-Rechnungs-official, Görz. — Lienhart, Kfm., Wolfsberg. — Penca, Rastensuß.  
**Kaiser von Oesterreich.** Jenič, Realitätenbesitzer, Rudolfs-wert. — Kren, Reisnič. — Del Zotto Antonie, Pola.  
**Baierischer Hof.** Novak, Kfm., Rudolfs-wert  
**Sternwarte.** Lavrenčič, Verhpolje. — Patis, Podgoro. — Klun und Podboj, Reisnič.

**Verstorbene.**  
Den 9. Juni. Elisabeth Paulič, Tagelöhnerstochter, 1 1/2 J., Petersstraße Nr. 70, Diphtheritis. — Max Nischner, I. I. Telegraphenbeamter, 34 J., starb während der Per-jahrt im Eisenbahncoupe an Lungen- und Kehlkopf-tuberculose. — Johann Döberler, Wagentuppler, 34 J., wurde auf dem Südbahnhofe von der Locomotive überführt.

**Künstliche Bühne**  
und Aufstrichgebisse bester Construction werden schmerzlos eingeseht,  
**Zahnoperationen** mittelst **Lustgas-Narkose**  
vorgenommen bei  
**Zahnarzt Baidel**  
an der Stradeckbrücke, 1. Stock.  
Seine Mundwasseressenz ist außer im Ordinations-locale noch bei den Herren Apothekern **M a i e r** und **S w o-boda** und bei Herrn **Karinger** zu haben. (193) 4

**Fischerei-Geräthe,**  
in- und ausländisches Fabrikat,  
alle Gattungen Angeln, Lachsäden und Fischzeuge; Wirbel, Netze und Messingruder; Schnüre von englischem Hanf und chinesischer Nohseide; Kautschuk-Fischchen und echt englische Müden für Forellen und Aischen zu jeder Saison; alle Sorten Fischstöcke und Bestandtheile. — Preisverzeichnisse franco. — Bestellungen werden bestens ausgeführt.  
**C. Karinger.** (180) 2

die trüben Blicke des Kranken auf Friedls Angesicht, als wollte er darin die Entscheidung seines Schicksales lesen. Als dann Friedl seine Hand ihm entgegenstreckte, schien er noch immer nicht an die Möglichkeit der Verzeihung glauben zu können:  
„Könntest du mir auch verzeihen, wenn du alles wüßtest, was ich dir gethan?“ flüsterte er leise, und erst als Friedl durch seine ohne Bedenken gegebene beruhigende Antwort auch den letzten bangen Zweifel des Unglücklichen beseitigt, griff dieser mit zitternden Händen nach der dargebotenen Rechten, während ein unaufhaltbarer Thränenstrom seinem gepressten Herzen Linderung verschaffte.  
Wenige Minuten später hatte der Bergerhöfer ausgelitten. In feierlich ernster Stimmung kehrte Friedl in den Kreis der Seinen zurück, und als dann die geweihte Kerze vor dem Crucifix auf dem Tische stand und Friedl mit leiser Stimme seinem Weibe und dem alten Voisl das Vaterunser für die arme Seele des verstorbenen Bergerhöfers vorbetete, fühlte er, ohne die ganze Größe der Schuld seines Stiefvaters zu ahnen, daß die innere Befriedigung des Verzeihens dem Menschenherzen weit näher liege, als die Sucht nach erfüllter Rache.  
(Schluß folgt.)

**Einsladung zur Betheiligung!**  
Wir haben ein großes **Contromino-Consortium in ungar. Goldrente** gebildet (Speculation à la baisse), an welchem jedermann mit beliebigem Antheile participieren kann. Für je Nominal 1000 fl. ungar. Goldrente erachten wir eine Deckung von circa 40 fl. in Parem oder Wertpapieren für ausreichend; an Provision und Cour-tage berechnen wir 6 Loh je 50 Kr. für 1000 fl. (weitere Spejen laufen bei dieser Speculation nicht auf). Jeder Antheil wird separat abgewidelt. Nähere Auskünfte nebst ausführlicher Motivierung dieser Speculationsrichtung, deren Chancen, Einleitungs- und Abschlußzeit entfällt der Leitartikel „Ungarische Goldrente“ in Nr. 5 der „Leitha“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Interessen, welche nebst wünschens-werten Auskünften — franco und gratis — zugelenket wird. (186) 10—5  
**Aufträge für die k. k. Börse**  
in allen Speculationsarten  
prompt und discret bei mächtigsten Provisionsanläßen; Details bereitwillig.  
**Bankhaus „Leitha“, Wien, Seidenschuß 1.**

**Für jede Hausfrau unentbehrlich!**  
Kais. u. kön. privilegiertes  
**Back-Pulver**  
der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik von **CARL RUSS & Comp.**  
Wien, I. Bez., Weiburggasse Nr. 21.  
Unser Backpulver (Dauer- oder Trockenpulver) ist ein vollständiger Ersatz der Germ und Preiße. Es verdirbt niemals, kann also vorzüglich gehalten werden, gibt jedem Backwerk bei Erpar-niß in Zeit und Geld einen feineren, reinern Geschmack und eine **zartere, mürbere Beschaffenheit**, als die beste Dese, bewirkt ein **schnelles gleichmäßiges Aufgehen** des Teiges, welcher niemals **stehen** bleiben kann, bietet **große Feinersparniß**, weil man das Aufgehen, selbst bei Krupen, nicht abzumarten braucht, und kann niemals **Blähungen** verursachen. — In Packeten à 5, 20 u. 50 Kr. Von werthlosen Nachahmungen wird dringend gewarnt.  
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

**Wiener Börse vom 10. Juni.**

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	73 90	74 05	Nordwestbahn . . . . .	163 — 163 50
Silberrente . . . . .	74 20	74 35	Rudolfsbahn . . . . .	160 25 160 75
Goldrente . . . . .	89 15	89 30	Staatsbahn . . . . .	277 — 277 50
Staatslose, 1854 . . . . .	122 50	123 —	Südbahn . . . . .	85 25 85 75
1860 . . . . .	131 75	132 25	Ung. Nordostbahn . . . . .	148 — 148 50
1860 zu 100 fl. . . . .	131 75	132 25		
1864 . . . . .	172 25	172 75	<b>Pfandbriefe.</b>	
			Bodencreditanstalt in Gold . . . . .	117 — 117 50
<b>Grundschuld-obligationen.</b>			in Österr. Währ. . . . .	100 65 101 25
Baltien . . . . .	97 80	98 20	Nationalbank . . . . .	102 15 102 50
Siebenbürgen . . . . .	93 75	94 25	Ungar. Bodencredit . . . . .	101 — 101 25
Emscher Banat . . . . .	94 —	94 25		
Ungarn . . . . .	94 75	95 25	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	98 50 99 —
Donau-Regul.-Pofe . . . . .	112 25	112 50	Herz.-Nordb. 1. Silber . . . . .	105 50 106 —
Ang. Prämienanlehen . . . . .	113 50	113 75	Frank-Joseph-Bahn . . . . .	100 50 101 —
Wiener Anlehen . . . . .	118 90	119 10	Balg.-Ludwig 1. E. . . . .	106 — 106 50
<b>Actien v. Banken.</b>			Def. Nordwest-Bahn . . . . .	109 75 101 25
Creditanstalt f. d. u. . . . .	279 10	279 30	Siebenbürgen Bahn . . . . .	84 — 84 50
Nationalbank . . . . .	633 —	634 —	Staatsbahn 1. Em. . . . .	175 50 176 50
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			Südbahn à 3 Proc. . . . .	128 75 127 25
Altb.-Bahn . . . . .	159 —	159 50	à 5 . . . . .	107 25 107 75
Donau-Dampfschiff . . . . .	569 —	570 —	<b>Privatlose.</b>	
Elisabeth-Weißbahn . . . . .	191 —	191 50	Creditlose . . . . .	180 25 180 75
Ferdinand-Weißb. . . . .	2460 —	2465 —	Mutuallose . . . . .	17 25 17 75
Franz-Joseph-Bahn . . . . .	169 —	169 50	<b>Devisen.</b>	
Balg. Karl-Ludwig . . . . .	268 75	269 25	Ponbon . . . . .	117 25 117 75
Sternberg-Gyermok . . . . .	166 —	166 50	<b>Geldsorten.</b>	
Südb.-Gesellschaft . . . . .	661 —	663 —	Ducaten . . . . .	5 54 5 55
			Francs . . . . .	9 85 9 86
			100 b. Reichsmark . . . . .	57 75 57 86
			Silber . . . . .	— — — —

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 11. Juni.  
Papier-Rente 73 90. — Silber-Rente 74 15. — Gold-Rente 89 80. — 1860er Staats-Anlehen 132 25. — Ban-actien 833. — Creditaactien 280 25. — London 117 55. — Silber —. — R. L. Münzducaten 5 53. — 20-Francs-Stücke 9 34 1/2. — 100 Reichsmark 57 75.